

Karteikarte: A 711

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 5 Absatz 1 in Verbindung mit § 23 Absatz 1 und 4 des Nordrhein-Westfälischen Denkmalschutzgesetzes (Denkmalschutzgesetz – DSchG NRW) vom 13. April 2022, in Kraft getreten am 1. Juni 2022 (GV. NRW. S. 662) in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen:



Studienkolleg des Ökumenischen Studienwerkes und Evangelisches Thomaszentrum

Baujahr: 1968 – 1971

Bauherrschaft: Ökumenisches Studienwerk e.V., Bielefeld

Architekt: Helmut Striffler (1927-2015)

Gartenarchitekt: Wolfgang Tiedje (1929-2021)

Straße/Hausnummer: Girondelle

- 76 Mitarbeiterwohnungen, unterteilt in 76, 76 A + 76 B
- 78 Studentenwohnheim
- 78 A Hausmeisterwohnung
- 78 B Kleinstwohnungen
- 80 Lehrgebäude
- 82 Evangelisches Thomaszentrum

44799 Bochum

Gemarkung: 1106 Wiemelhausen

Flur: 35

Flurstücke: 528 tlw., 530 tlw. 532 tlw., 533 tlw., 534, 535 tlw., 539, 540

Karteikarte: A 711

1. Karteikartennummer

Teil der Denkmalliste: A
Lfd. Nr. im o.a. Listenteil: 711

2. Kurzbezeichnung:

Studienkolleg des Ökumenischen Studienwerkes (mit Studentenwohnheim, Lehrgebäude, Mitarbeiter- und Kleinwohnungen) sowie Evangelisches Thomaszentrum

3. Lage

Straße/Hausnummer: Girondelle

- 76 Mitarbeiterwohnungen, unterteilt in 76, 76 A + 76 B
 - 78 Studentenwohnheim
 - 78 A Hausmeisterwohnung
 - 78 B Kleinstwohnungen
 - 80 Lehrgebäude
 - 82 Evangelisches Thomaszentrum

44799 Bochum

Gemarkung: 1106 Wiemelhausen

Flur: 35

Flurstücke: 528 tlw., 530 tlw., 532 tlw., 533 tlw., 534, 535 tlw., 539, 540

4. Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals

4.1 Denkmalumfang

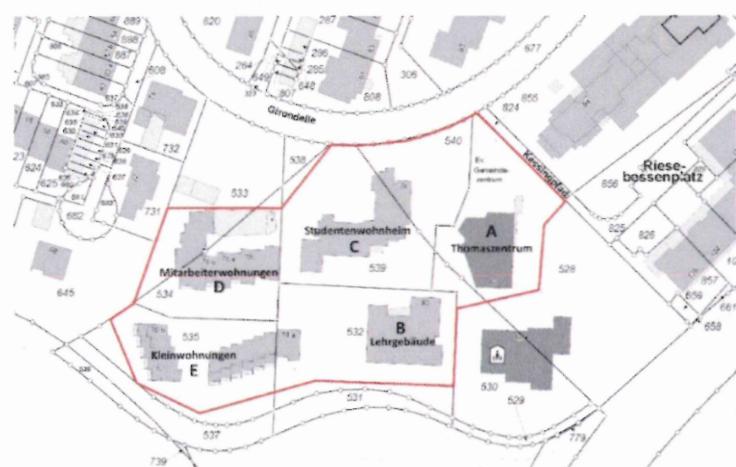


Abbildung 1: Denkmalumfang

Karteikarte: A 711

Denkmalwert i. S. d. § 2 DSchG NRW ist die komplette Anlage innen und außen mit den Gebäuden Thomaszentrum, Studentenwohnheim, Lehrgebäude, Mitarbeiterwohnungen, Kleinwohnungen mit Hausmeisterwohnung inklusive der bauzeitlichen Ausstattung der Gebäude und der weitgehend im ursprünglichen Zustand erhaltenen Außenraumgestaltung (Platzanlage, Wegeführung). Diese schließt die mit einem begrünten Dach versehene Garagenanlage vor den Mitarbeiterwohnungen samt Zufahrt mit ein. Der zum Gesamtkomplex gehörende Kindergarten ist aufgrund starker Veränderungen der bauzeitlichen Substanz vom Denkmalumfang ausgeschlossen (siehe Abbildung 1).

4.2 Lage und historische Einordnung

Im Kontext des Baus der Ruhr-Universität Bochum wuchs ab 1964 der Bedarf an Wohnraum für die Lehrenden, Angestellten und Studierenden.

Da die neue Universität weit außerhalb der Innenstadt sowie auf zuvor hauptsächlich landwirtschaftlich geprägtem, dünnbesiedeltem Gebiet gebaut wurde, wurden neue Wohnviertel, Straßenverbindungen und städtebauliche Anschlusspunkte mitgeplant. Die sogenannte Unirahmenstadt entstand und sollte dabei als Wohnstadt mit allen Funktionen der Nahversorgung für die neu entstehende Ruhr-Universität dienen.

Nachdem 1965 mit dem Wohngebiet „Auf der Hustadt“ der erste Bauabschnitt der Unirahmenstadt begonnen worden war, entstand ab 1966 das Wohngebiet „Steinkuhl – Markstraße“ als zweiter Bauabschnitt. Kennzeichnend für beide Bauabschnitte war die Ansiedlung von hochverdichteter Geschossbebauung auf den Höhenrücken des jeweiligen Geländes.

Für das Ökumenische Studienwerk, das in seiner Nutzung mit Studienkolleg, Wohnen und Kirche vor allen Dingen das Augenmerk auf die Integration Studienanwärter*innen aus Entwicklungsländern legte, die auf ein Studium an der Ruhr-Universität vorbereitet wurden, plante und baute der Mannheimer Architekt Helmut Striffler einen Gesamtkomplex aus Lehrräumen, Studentenwohnheim, Mitarbeiterwohnungen und dem evangelischen Thomaszentrum in direkter Nähe zu dem 1965– 1969 von Albin Hennig gebauten, und mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Terrassenhaus Girondelle 84-90.

Die Anträge zur Baugenehmigung wurden für das Studentenwohnheim am 4. Januar 1968, das Hausmeistergebäude am 18. März 1969, für die Kleinstwohnungen am 8. Juli 1969 und für das Thomaszentrum am 2. Juni 1969 gestellt. Letzteres war nach einer Bauzeit vom 14. April 1970 bis 19. September 1971 bezugsfertig. Die Außenanlagen waren am 6. Juni 1973 fertiggestellt.

Karteikarte: A 711

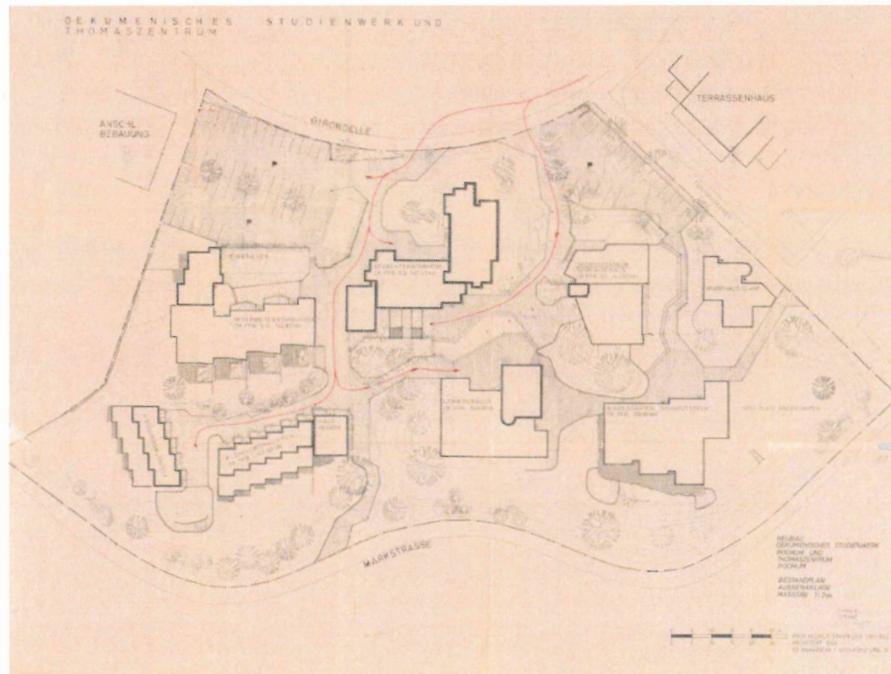


Abbildung 2: Historischer Lageplan des Gesamtkomplexes, Bauaktenarchiv Stadt Bochum

4.3 Beschreibung der einzelnen Objekte

Die im Folgenden aufgelisteten Gebäude umfassen eine zentrale Platzstruktur als Kommunikationsfläche zwischen Kirche, Lehre und Wohnen. Ihre Anordnung mit dem Platz als verbindendem Element unterstreicht die funktionalen Zusammenhänge der Nutzung im Sinne des seit der Fertigstellung 1971 ansässigen Ökumenischen Studienwerks. Dabei greifen sämtliche Baukörper des Gesamtkomplexes wiederkehrende Gestaltungselemente in Form, Farbe und Materialität auf und bilden so nicht nur eine funktionale, sondern auch eine gestalterische Einheit. Diese Umsetzung geschah im Sinne eines besonderen Verständnisses von Integration der dort ursprünglich untergebrachten ausländischen Studienanwärter*innen, die das Ökumenische Studienwerk noch heute im Rahmen von Kursen umfassend auf ein Studium an einer deutschen Hochschule vorbereitet.

Die einzelnen Gebäude des Komplexes werden im Folgenden vorgestellt und erläutert.

A) Evangelisches Thomaszentrum

Das evangelische Thomaszentrum ist ein zweigeschossiger schieferverkleideter Flachdachbau bestehend aus einem Kirchenraum und mehreren Gemeinderäumen. Diese sind von der zentralen Platzanlage des Komplexes aus zugänglich und befinden sich auf der Ostseite des Kirchengebäudes. Mit einem auskragenden Vordach, das den Eingangsbereich überfängt, verläuft die Fassade mit großflächiger, heute braun gestrichener Holzfensterfront aus Sipo-Mahagoni und links angeordnetem Eingang mit Windfang diagonal zum Platz (siehe Abbildung 3). Heute findet sich innerhalb der Fassade sowohl Schiefer in horizontaler Deckung als auch Schiefer in gezogener Deckung.

Karteikarte: A 711



Abbildung 3: Thomaszentrum, Südseite zum Platz

Von der Eingangshalle im Inneren gehen rechts ein kleines Büro mit nicht tragender Wandkonstruktion und ein Clubraum ab, während sich links das Treppenhaus und der Kirchensaal befinden. Die Glockenstube mit der letzten im Bochumer Verein gegossenen Glocke¹ liegt im überhöhten Teil des Treppenhauses, das aus der Bauflucht der Platzfassade als kubisches Bauvolumen hervortritt und an dem außen ein von Emil Kiess gestaltetes Kreuz-Signum aus Metall angebracht ist, dessen orangene Farbe im Kontrast zur sonstigen dunklen Schieferverkleidung des Baus steht.² Das ursprüngliche Kreuz wurde aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes zwischenzeitlich in gleicher Farbe und Materialität rekonstruiert. Durch das vorgelagerte Gehölz-Arrangement bildet der Treppenturm eine städtebauliche Dominante, die insbesondere durch einen Urweltmammutbaum (Metasequoia glyptostroboides) und die weidenblättrige Zergmispel geprägt wird.

Helmut Striffler äußert sich zur Architektursprache und Funktionalität des Baukörpers wie folgt:

„Die äußere Erscheinung des Hauses im Straßenbild kann aufs erste natürlich keine Ähnlichkeit mehr mit dem sentimental Bild einer Kirche haben. Gleichwohl entsteht aus den Mitteln der Architektur ein Ausdruck, der mit dem Wesen der Gemeindesituation korrespondiert. Unter Mitarbeit von Künstlern sind die Bauwerks-Merkmale noch ergänzt und bereichert worden, sodass zumindest eine angemessene Betonung der im neuen Bauwerk sich darstellenden Wirklichkeit erreicht ist. Diese Darstellung stellt praktisch eine Nachricht dar, die uns im Straßenraum anspricht, die ein Angebot bestimmter Art darstellt und damit eine wichtige Bereicherung im ökonomischen Gleichmaß der Großstadt bildet.“³

¹ WAZ-Zeitungsaufsatz „Im neuen Thomaszentrum hängt letzte BV-Glocke“, undatiert überliefert in der Dokumentation der Kirchengemeinde des Thomaszentrums

² Städtische Kunsthalle Mainz: Helmut Striffler. Licht • Raum • Kunst. Eine Ortsbestimmung, Stuttgart 1987, S. 162.

³ Zitat von Helmut Striffler, überliefert in der Dokumentation der Kirchengemeinde

Karteikarte: A 711

Im Inneren spiegelt sich Strifflers Wunsch nach einer funktionalen Nutzung wider. So besteht der Hauptraum des Kirchengebäudes im Erdgeschoss aus zwei zusammenschaltbaren Räumen, einem im Grundriss quadratischen Gemeinderaum und dem Andachtsraum mit teils diagonalen Wandverläufen, die sich durch Falttüren auch zum Foyer hin öffnen lassen. Der Innenraum ist bis auf zwei kannelierte Sichtbetonstützen an der Fensterfront stützenfrei. Die Wände sowie die Stahlbetonrippendecke sind ebenso in Sichtbeton belassen, wobei letztere teils mit Holzfüllungen (Fachwerkbinder) versehen ist.

Im Altarraum gehört eine vom Bildhauer Fritz Koenig geschaffene Kruzifix-Stele zur Erstausstattung (siehe Abbildung 4 und 5).



Abbildung 4 und 5: Thomaszentrum, Altarraum, sowie Thomaszentrum, Kruzifix-Stele vom Bildhauer Fritz Koenig

Im Chorbereich gehört darüber hinaus ein von einem unbekannten Künstler geschaffenes Kruzifix zur Ausstattung (siehe Abbildung 5).⁴

⁴ Kunsthalle Mainz, S. 162.

Karteikarte: A 711

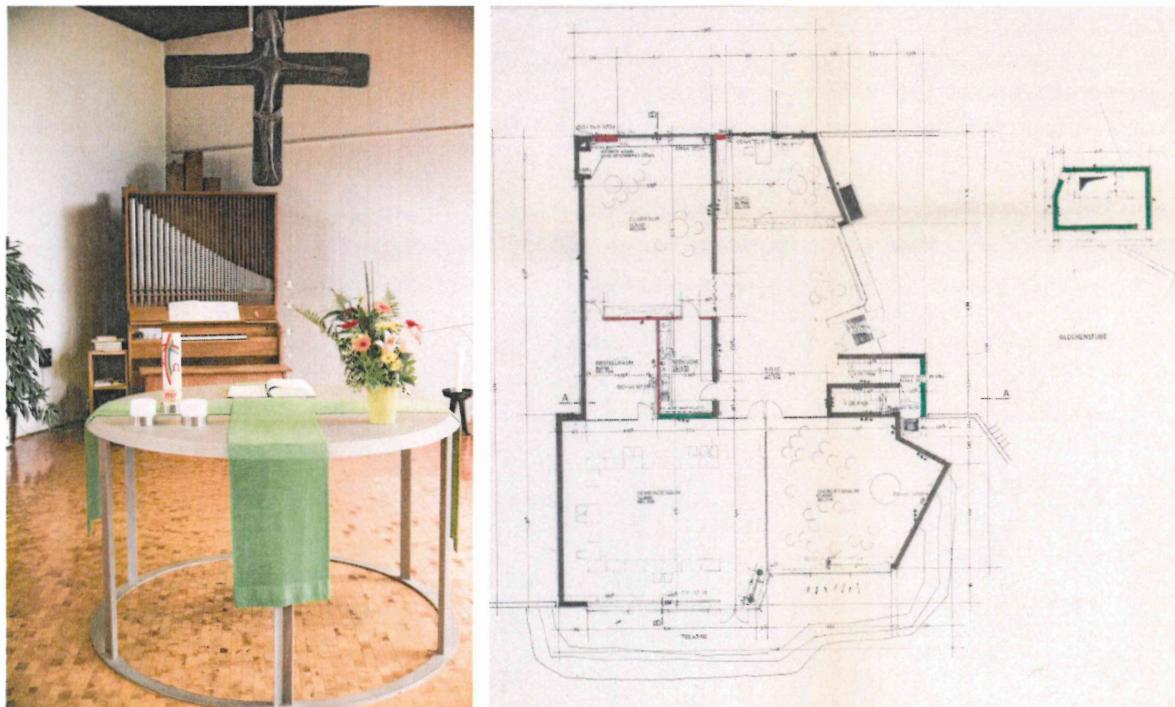


Abbildung 6 und 7: Thomaszentrum, Kruzifix im Chorbereich, sowie Thomaszentrum, Grundriss Erdgeschoss

Die Möblierung innerhalb der Räumlichkeiten ist variabel, um Strifflers Konzept der elementaren Räumlichkeit zu entsprechen:

„Die Entwicklung der Architektur der letzten Jahre hat uns empfindlich gemacht für baulich vorgegebene Feierlichkeit, und es ist ein Bemühen feststellbar, elementare Räumlichkeit zu erreichen, die für eine differenzierte Nutzung Spielraum bietet. [...] Elementare Räumlichkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass klare Grundqualitäten gegeben sind, die dann für verschiedenartig entstehende Bedürfnisse noch jeweils entwicklungsfähig bleiben. D. h. ich oder die Gruppe haben noch die Chance, uns zu entfalten, uns einzurichten. Chance haben in der Architektur heißt aber, Spielraum, Bewegungsraum vorfinden, der noch nicht durch vorgefasste Entscheidungen festgelegt wurde.⁵ (siehe hierzu Abbildung 7)

Strifflers Verständnis von Spielraum innerhalb der Architektur beschränkt sich jedoch nicht nur auf das evangelische Thomaszentrum, sondern zieht sich durch sämtliche Gebäude innerhalb des Gesamtkomplexes. Dabei geht die Planung so weit ins Detail, dass selbst die Möblierung innerhalb des Studentenwohnheims variabel an die jeweiligen Bedürfnisse der Studierenden anpassbar ist. Dennoch ist sie innerhalb der Räumlichkeiten des evangelischen Thomaszentrums am deutlichsten wahrnehmbar.

Auch der Gemeinderaum ist in seiner Nutzung variabel. Von dort aus führt eine Tür hinaus auf einen kleinen, erhöhten Rasenstreifen an der Nordseite des Gebäudes und schafft so eine Verbindung zwischen Innen und Außen. Die durch einen Fassadenrücksprung gekennzeichnete Nordfassade mit ihrer großen, deckenhohen Fensterfront aus eloxierten Stahlprofilen ist als am Gesims aufgehängte Vorhangsfassade ausgeführt. Die fast gänzlich in Glas aufgelöste

⁵ Zitat von Helmut Striffler, überliefert in der Dokumentation der Kirchengemeinde

Karteikarte: A 711

Wandfläche der Nordseite ist ein Charakteristikum für die Außenwirkung des Thomaszentrums zum umgebenden Stadtraum. Die dort angrenzende Rasenfläche mit Abpflanzung zum nördlich leicht vertieft angrenzenden Parkplatz bildet nicht nur eine grüne Vorzone als räumliche Trennung zum Sakralbau, sondern auch einen Wirkungsraum für die integrierten Gehölzbe-pflanzungen. Durch die großflächigen Fensterfronten entsteht auch hier eine deutliche Verbin-dung zwischen Innen und Außen (siehe Abbildung 8 und 9).



Abbildung 8 und 9: Thomaszentrums, Glasfassade auf der Nordseite

Der ebenso variable nutzbare, neben dem Büro gelegene, rechteckige Clubraum, ist in der südöstlichen Ecke mit einem offenen Kamin ausgestattet, dessen Metallverkleidung farblich dem Kreuz-Signum von Emil Kiess am Außenbau folgt. Es gehen zwei Türen zu einer kleinen Teeküche und einem Abstellraum ab, der wiederum an den Gemeinderaum grenzt (siehe Grundriss, Abbildung 7).

Im Untergeschoss des evangelischen Thomaszentrums befinden sich, erschlossen durch eine Halle, ein Hobbyraum, zwei Jugendräume mit Bar sowie ein Unterrichtsraum. Von den Räumlichkeiten gehen jeweils Türen zu einem als Aufenthaltsbereich ab und führen zu einem, wohl auch als Erweiterung des Unterrichtsraums dienenden, Vorplatz. Auch hier wird wiederum die Betonung der Verbindung zwischen Innen und Außen verdeutlicht.

Der gepflasterte Vorplatz ist leicht vertieft; seine Ostseite wird durch eine zackenförmig aus-schwingende, niedrige Stufenanlage gerahmt, welche wiederum von einer rasenbedeckten, baumumstandenen Erdskulptur hinterfangen wird, wodurch zugleich eine räumliche Schlie-ßung des Vorplatzes erreicht wird. An dieser Seite ist die Fassade durch kubische Vor- und Rücksprünge geprägt. Der untere Fassadenbereich wird durch die Reihung von Fenstern und Türen, denen acht kannelierte Betonstützen vorgelagert sind, gestaltet. Die helle Farbigkeit des Betons und die Öffnung der Fassade stehen in Kontrast zu dem oberen Fassadenbereich, dessen geschlossene Wandfläche wiederum durch den dunklen Schiefer in horizontaler Deckung dominiert wird (siehe Abbildung 10). Die Gestaltung der Ostfassade lässt eine optische Anknüpfung an das gegenüber geplante, aber nicht realisierte Pfarrhaus vermuten.

Karteikarte: A 711



Abbildung 10: Thomaszentrum, Ostseite

B) Lehrgebäude

Das Lehrgebäude, in dem das Ökumenische Studienwerk seinen Sitz hat, ist an der Südseite des zentralen Platzes gelegen und zeichnet sich ebenso wie das Kirchengebäude des evangelischen Thomaszentrums durch eine kubische Formensprache aus. Ebenso werden gestalterische Elemente wie die Schieferverkleidung in horizontaler Deckung, sowie die brauen gestrichenen Holzfenster, breite Fensterfronten am Eingangsbereich, der Flachdachabschluss und die variierende Geschosshöhen wieder aufgegriffen.

Genutzt wird das Lehrgebäude vom Ökumenischen Studienwerk, um internationale Studienanwärter*innen auf ihre universitäre Laufbahn vorzubereiten und ihnen in diesem Zuge ein breitgefächertes Lehrangebot an inklusiven Sprachkursen zu bieten.



Abbildung 11 und 12: Lehrgebäude, Haupteingang

Karteikarte: A 711

Weist der als kubisches Bauvolumen ausgebildete Nordteil des Gebäudes eine Dreigeschossigkeit auf, so sind die sich anschließenden, an der Nordseite zurückgesetzten Gebäudetrakte eingeschossig (siehe Abbildung 8 und 9). Die Seminarräume des Nordteils sind um das auf der Platzseite diagonal laufende, verglaste eingeschossige Foyer herum angeordnet, in dem sich bis heute bauzeitliche Sessel befinden. Die Decken sind holzverkleidet. Wände und Bodenbelag bestehen aus zeittypischen rotem Klinker, wobei die Wände weiß gestrichen wurden. Durch die Verwendung der gleichen Materialien im Innen- und Außenraum schafft Striffler hier wiederum eine direkte Verbindung zwischen Innen und Außen (Abbildung 13 und 14).

Durch das Zurücksetzen der Glasfront des Foyers wird ein Vordach ausgebildet. Die Nordfassade wird lediglich im Erdgeschoss durch zwei Fenster im Nordtrakt und das gläserne Foyer aufgebrochen. Die Fenster der Obergeschosse (z. B. an der Westseite) sind zu Fensterbändern mit grünen Jalousieverkleidungen zusammengefasst. Die Erschließung der oberen Geschosse erfolgt im Nordteil durch ein gerundetes Sichtbetontreppenhaus, das als Bauvolumen auch an der Südseite am Außenbau hervortritt und einen Gegenakzent zur Gesamtkubatur des Baus schafft. Die Grundrissstrukturen sind weitgehend unverändert erhalten und bauzeitlich (siehe Abbildung 15 und 16).



Abbildung 13 und 14: Lehrgebäude Haupteingang und Foyer mit roten Klinkerfliesen innen und außen

Karteikarte: A 711

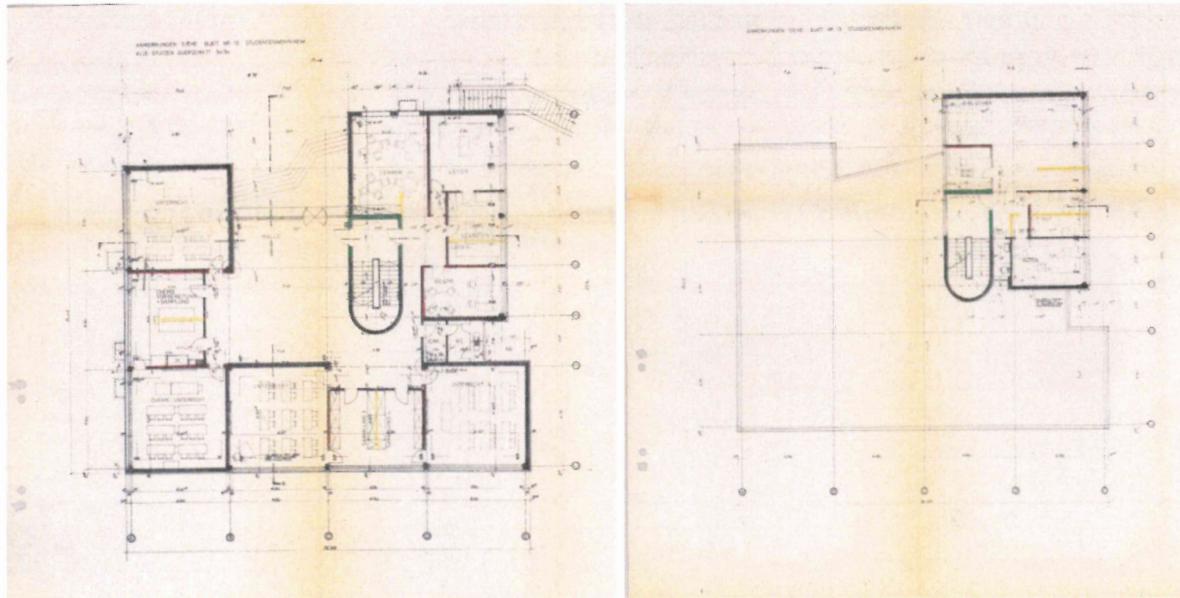


Abbildung 15 und 16: Lehrgebäude, Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss

C) Studentenwohnheim

Das Wohnheim des Ökumenischen Studienwerks liegt an der Nordseite des Platzes, schräg gegenüber dem Lehrgebäude und ist das größte Bauwerk des Gesamtkomplexes (siehe Abbildung 17). Das fünfgeschossige, L-förmige, als Mauerwerksbau mit Decken und Stützen in Ortbeeton ausgeführte schieferverkleidete Studentenwohnheim besteht aus insgesamt drei Trakten. Dabei befinden sich die Studentenwohnungen in den zwei im 90 Gradwinkel zueinander gestellten Gebäudeteilen mit Haupteingang an der platzzugewandten Seite, wo auch jeweils der Aufzug und die Erschließungstreppe liegen. Das Gebäude ist zu allen Seiten hin durch rhythmische Abstufungen gegliedert. Zum Platz hin öffnet sich das unterste Geschoss durch große Glasfenster. Im Rahmen des Gesamtkomplexes ist dies ein wiederkehrendes Element, das fast die gesamten Wandflächen einnimmt und den blaugrau gefasste Stützen vorgelagert sind.

Auch hier ist der Schiefer wieder analog zu Lehrgebäude in horizontaler Deckung verlegt. Gestalterische Gemeinsamkeiten wie die braun gestrichenen Holzfenster aus Sipo-Mahagoni werden ebenso wieder aufgegriffen.

Karteikarte: A 711



Abbildung 17: Platzanlage mit Lehrgebäude (li.) und Studentenwohnheim (re.)

In den oberen vier Geschossen des Wohnheimes sind hochrechteckige Einzelfenster in regelmäßigen Abständen angeordnet, deren oberes Fensterelement kippbar ist. Dieser Fenstertyp findet sich neben einer Variation als Doppelfenster auch an den übrigen Fassaden des Gebäudes (siehe Abbildung 19).

Der in den Bauunterlagen als „Hausdamentrakt“ bezeichnete dritte Gebäudeteil schließt sich nach Westen an, ist durch Türen im Treppenhaus von den Studentenbereichen abgetrennt und verfügt auf der Südseite (Platzseite) im untersten Geschoss über zwei schmale, horizontal gelagerte Fenster und in den Obergeschossen über Balkone. Die übereinander angeordneten, innenliegenden Balkone, die zu den angrenzenden Räumen komplett verglast sind, verfügen über dunkelbraune Holzbalustraden, deren horizontale Lattenstruktur durch von unten nach oben durchlaufende, grüngefasste Metallstangen ein vertikales Gegengewicht erhält. Die Südseite dieses Traktes zeichnet sich durch das Nebeneinander von geöffneter und geschlossener Wandfläche aus. Nach oben ist an der Ostseite des Hausdamentraktes auf das eigentliche Flachdach ein Pultdach aufgesetzt, wodurch an dem Block die für die Wohnbebauung des Komplexes charakteristische Schrägform entsteht.

Karteikarte: A 711



Abbildung 18 und 19: Frauentrakt des Studentenwohnheims, Platzfassade und Westfassade

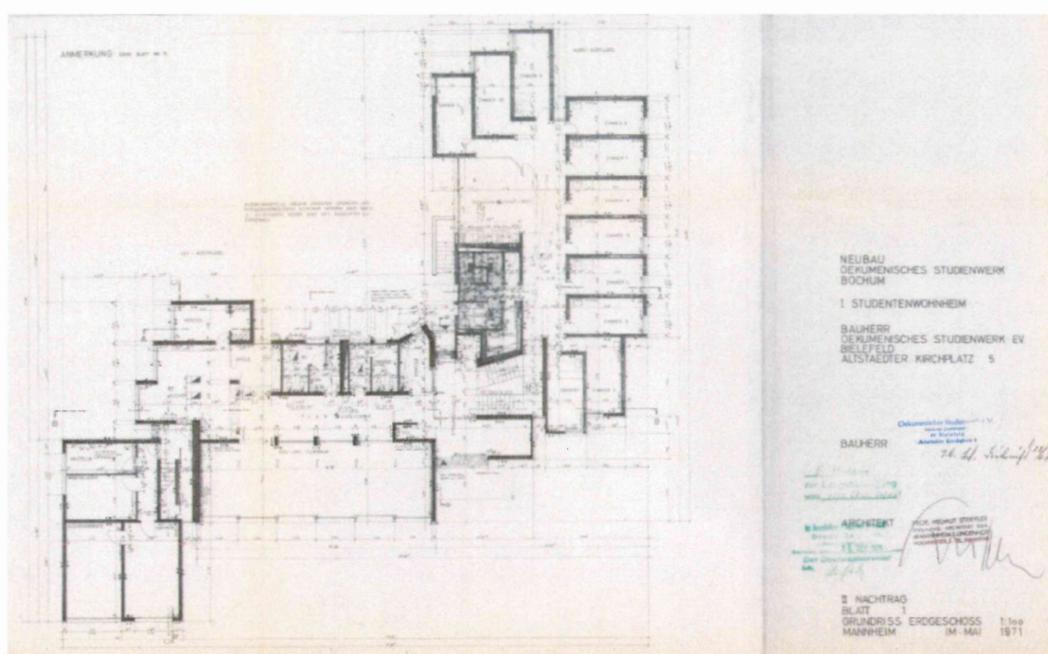


Abbildung 20: Studentenwohnheim, Grundriss Erdgeschoss

Karteikarte: A 711

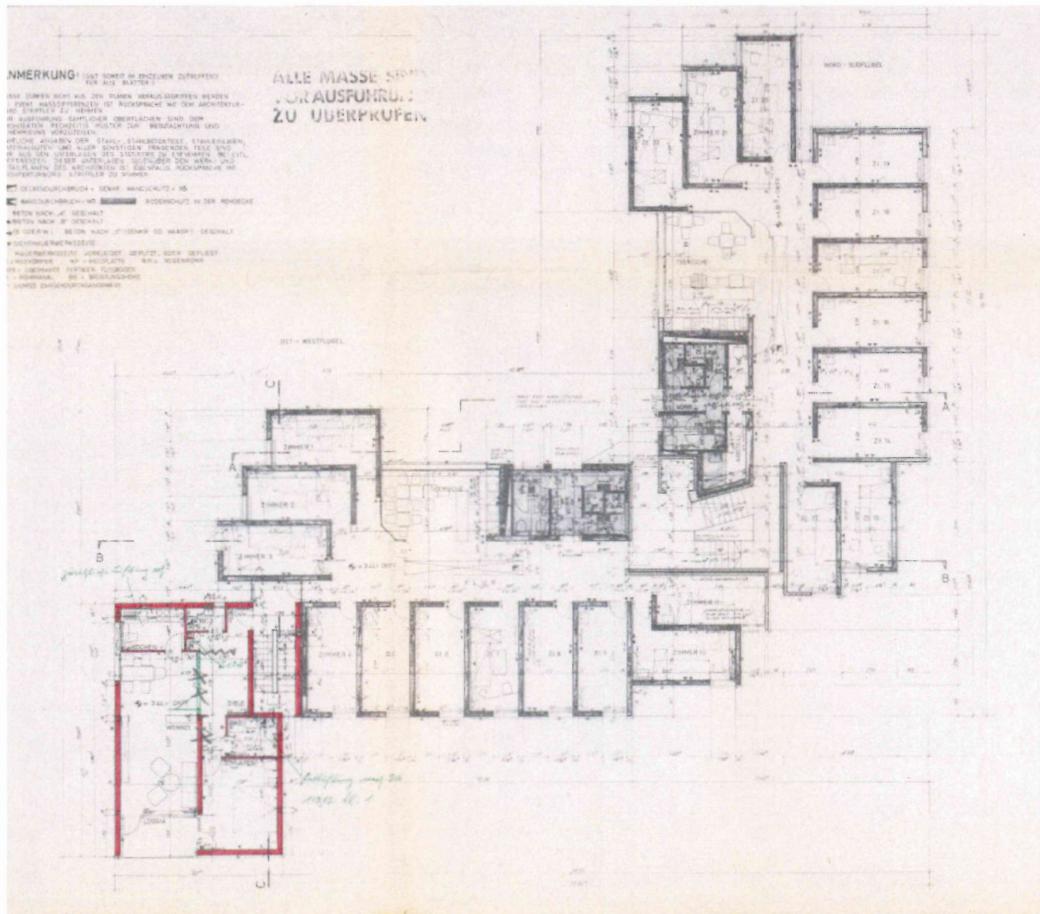


Abbildung 21: Studentenwohnheim, Grundriss 4. Obergeschoss

Die Grundrissstrukturen des Wohnheimes sind im wesentlichen bauzeitlich überliefert (siehe Abbildung 20 und 21). Die Wohneinheiten sind jeweils an den Gebäudelängsseiten gereiht und an den Schmalseiten und auf der Platzseite gestaffelt angeordnet, was sich auch an den Vor- und Rücksprüngen der Fassaden sowie der Durchfensterung ablesen lässt.

Im Inneren sind die Einheiten in Sichtmauerwerk belassen, für technische Installationen teils mit Spanplatten verkleidet. In jedem Geschoß sind an zwei Stellen WC-Anlagen mit Wasch- und Duschräum angeordnet. Die Wohneinheiten der Studierenden weisen auch heute die bauzeitliche Möblierung aus variabler Bett-Sofa Kombination, variabel versetzbaren Regalen und begehbarer Einbaukleiderschrank auf und bestätigen auch hier Strifflers Konzept der bereits erläuterten elementaren Räumlichkeit (siehe Abbildung 22 und 23). Jede Wohneinheit enthält zudem ein Waschbecken. Die Böden aller Räume waren ursprünglich mit Linoleum auf Estrich belegt, der heute nicht überall erhalten ist.

Auf der Nordseite der Wohnriegel öffnen sich die Korridore der oberen Geschosse zu gemeinschaftlichen Bereichen mit Sitzgruppen und Küchenzeilen, die jedoch neueren Datums sind.

Karteikarte: A 711

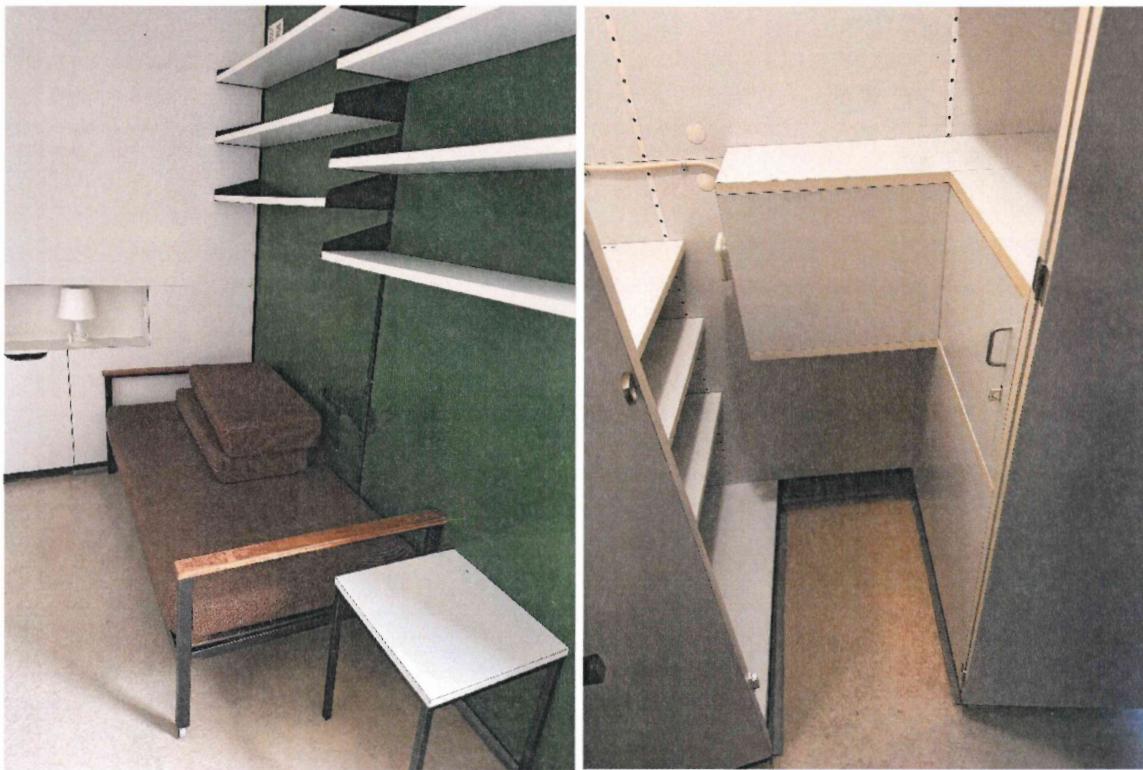


Abbildung 22 und 23: Bauzeitliche Ausstattung der Studierendenzimmer

D) Mitarbeiterwohnungen

Westlich des Studentenwohnheims und von diesem durch einen Durchgang, der zur Straße Girondelle führt, getrennt, liegen die Mitarbeiterwohnungen an der Nordseite des Platzes. Auch dieser Baukörper ist L-förmig, abgestaffelt und variiert in den Gebäudehöhen und Zugängen. Die flachgedeckten, kubischen und mit Schiefer verkleideten Mitarbeiterwohnungen sind vom Rest der Anlage durch die Positionierung der Eingänge auf der Nordseite etwas separiert, orientieren sich in ihrer Gestaltung mit den braun gestrichenen Holzfenstern aus Sipo-Mahagoni jedoch am Rest des Gesamtkomplexes und fügen sich so in das Gesamtbild ein.

Die Eingänge sind über einen Weg erreichbar, der die Höhenunterschiede im Gelände durch Treppenstufen ausgleicht. Die an der Südseite des Weges liegenden geklinkerten Pflanzbecken fungieren als Vorgärten. An der Nordseite befinden sich großflächige Pflanzbecken aus Sichtbeton, die eigentlich das bepflanzte Dach der darunterliegenden Garage darstellen und so gewissermaßen einen hängenden Garten bilden (siehe Abbildung 24). Der Zugangsweg greift zudem Gestaltungselemente des zentralen Platzes auf.

Karteikarte: A 711



Abbildung 24: Mitarbeiterwohnungen, Zugangssituation an der Nordseite



Abbildung 25 und 26: Loggia und Blick in den Garten

Karteikarte: A 711

Auf der Südseite der Wohnhäuser liegen Gärten, die aktuell durch Zäune und Hecken begrenzt und daher weniger offen gegenüber dem Restensemble gestaltet sind. Zum zentralen Platz hin ist ein Fahrradunterstand angeordnet, dessen Begrenzungen aus dicken Palisaden gebildet wird.

Die vier am Rande des Platzes situierten, hintereinander gestaffelten zweigeschossigen Bauten mit separaten Hauseingängen haben je vier Räume in Erdgeschoss (Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Arbeitszimmer) mit Terrassenzugang und im Obergeschoss vier Schlafzimmer, je ein kleines Bad und eine Loggia. Der dreigeschossige fünfte Bauteil, der sich im Nordwesten anschließt, umfasst je zwei Wohnungen mit drei Zimmern auf den oberen Etagen und wird durch einen gemeinsamen Eingang mit Treppenhaus erschlossen (siehe Grundrisse Abbildung 27, 28 und 29). Die Grundrisse sind in weiten Teilen bauzeitlich und unverändert.

Wie auch das Dach des Hausdamentraktes sind hier die Dächer der ersten drei Häuser diagonal nach oben gezogen. Materialität und Farbigkeit der Fassaden, sowie Formensprache der Fenster zeichnen die Mitarbeiterwohnungen ebenfalls als Teil des Gesamtensembles aus.

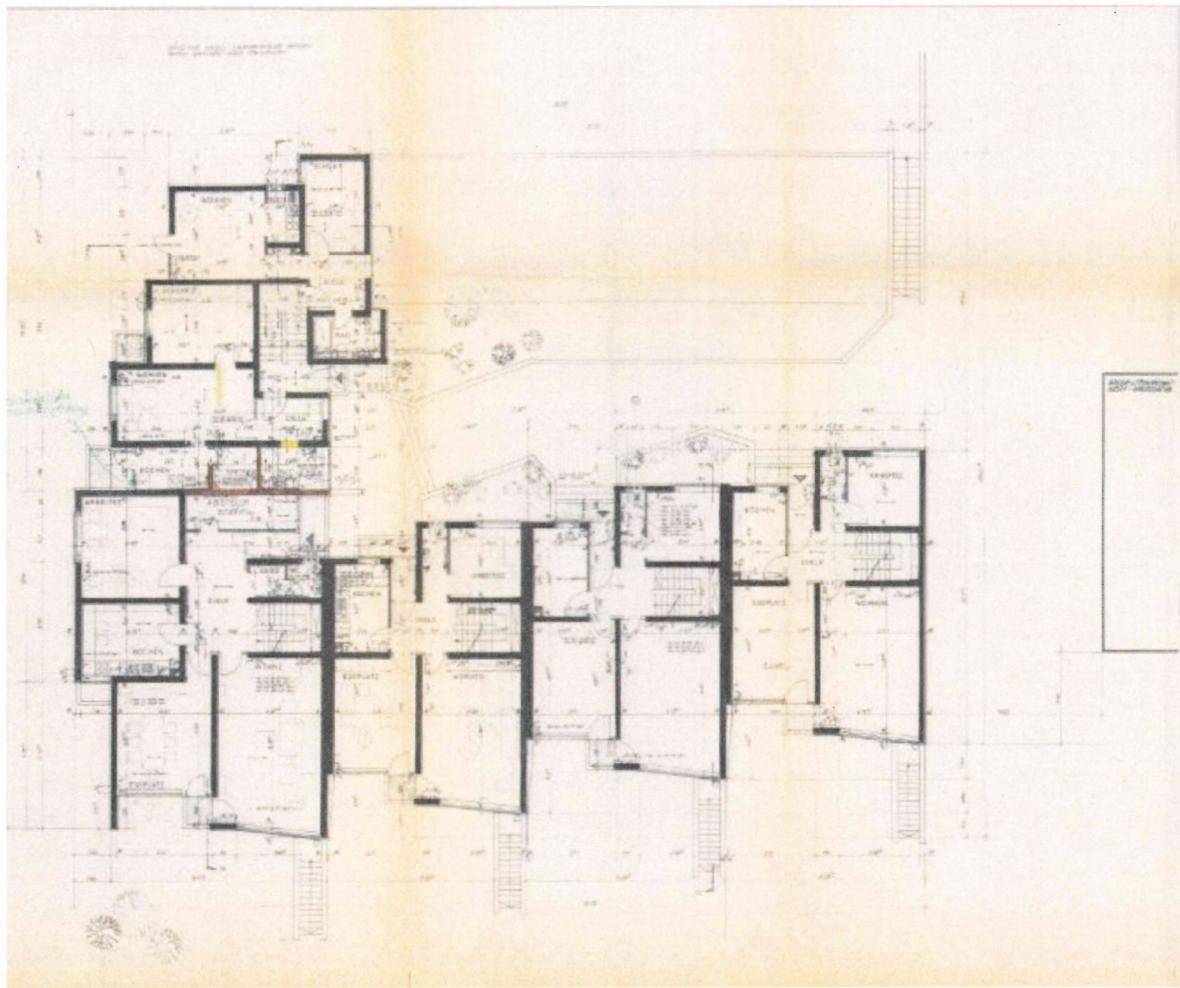


Abbildung 27: Mitarbeiterwohnungen, Grundriss Erdgeschoss

Karteikarte: A 711

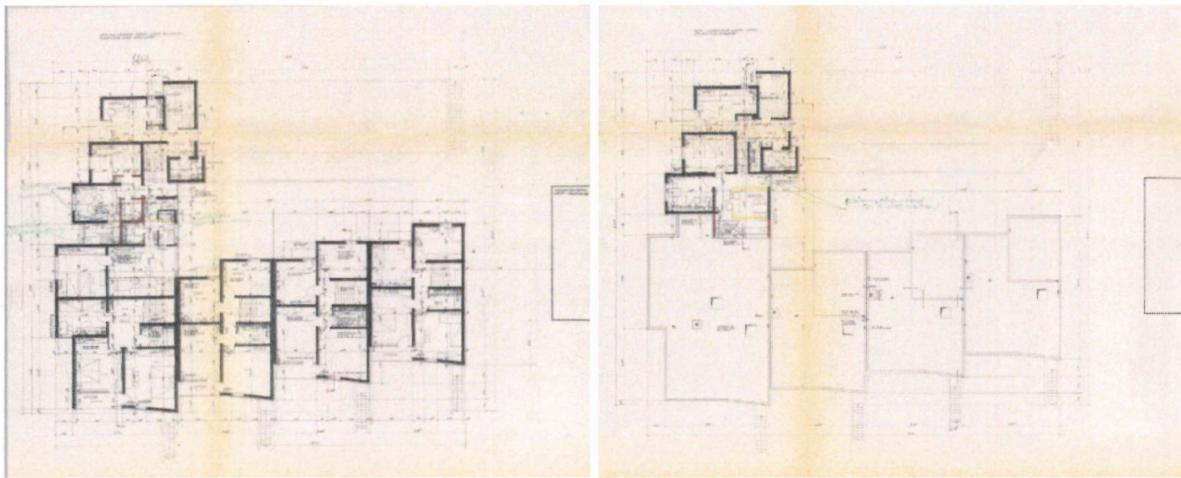


Abbildung: 28 und 29: Mitarbeiterwohnungen, Grundrisse Obergeschoss und 2. Obergeschoss

E) Kleinstwohnungen und Hausmeisterwohnung

An der West- und Südseite des Platzes (westlich des Lehrgebäudes) und damit am westseitigen Bauabschluss des Ensembles liegend, befinden sich die Kleinstwohnungen, die ursprünglich für verheiratete Studierende gedacht waren. Dort liegt auch die Hausmeisterwohnung, neben der östlich ein Fußweg in Richtung Süden (Schnellstraßenzufahrt) vorbeiführt.

Das Ensemble, das in zwei Gebäuderiegeln angeordnet ist und an Reihenhäuser erinnert, umfasst einen südlichen Riegel aus sechs Hauseinheiten plus der Hausmeisterwohnung und einen orthogonal dazu positionierten westlichen Riegel mit fünf Hauseinheiten. Wie das restliche Ensemble zeichnen sich die Gebäude durch eine kubische Formensprache, Flachdächer und die für den Gesamtkomplex typischen schieferverkleideten Fassaden in horizontaler Deckung mit dunkelbraunen und grünen Farbakzenten an Fenstern, Türen etc. aus. Jede der Maisonette-Wohnungen besitzt einen separaten Hauseingang zum Platz und eine rückwärtige gemeinsame Gartenfläche (siehe Abbildung 31). Im Erdgeschoss besteht die Raumaufteilung aus einer Eingangsdiele mit Küche und Bad und mit der Stahltreppe ins Obergeschoss (siehe Abbildung 32). Zum Garten hin liegt ein größerer Wohnraum. In den kleineren Obergeschossen befinden sich zwei Schlafzimmer (siehe Grundrisse, Abbildung 28 und 29). Die Grundrissstrukturen sind hier ebenso bauzeitlich.



Abbildung 30: Hausmeisterwohnung vorne und Kleinstwohnungen, Ansicht vom Platz

Karteikarte: A 711



Abbildung 31 und 32: Rückwärtige Ansicht Kleinstwohnungen, Stahltreppe in den Kleinstwohnungen

Am östlichen Ende des südlichen Riegels liegt eine Hausmeisterwohnung mit vier Räumen im Erdgeschoss, Vorraum mit anschließender Diele mit Treppenhaus, Küche, Wohn- und Esszimmer. Im Obergeschoss sind ein Bad, sowie zwei Kinder- und ein Elternschlafzimmer um eine Diele herum angeordnet. Die Wände in den Kleinstwohnungen sind in Sichtmauerwerk belassen, in der Hausmeisterwohnung dagegen nachträglich verputzt.

Die Nordfassade der Hausmeisterwohnung ist links durch je ein großes Fenster in beiden Etagen, sowie mittig durch ein schmales horizontales Fensterband mit senkrechter Holzteilung strukturiert. Die Nord- bzw. Ostfassaden der Kleinstwohnungen für ehemals verheiratete Studierende sind dagegen bis auf die Fenster neben den Haustüren geschlossen. Alle Häuser dieser Reihe weisen gewinkelte, gläserne Vordächer auf, an denen grüne Blechschilder mit den Hausnummern aufgehängt sind. Zudem ist jedem Eingang ein geklinkertes Podest vorgeschaltet, das über ein kleines Pflanzbeet verfügt (siehe Abbildung 33 und 34).



Abbildung 33 und 34: Anordnung und Überdachung der Eingangszone der Kleinstwohnungen

Karteikarte: A 711

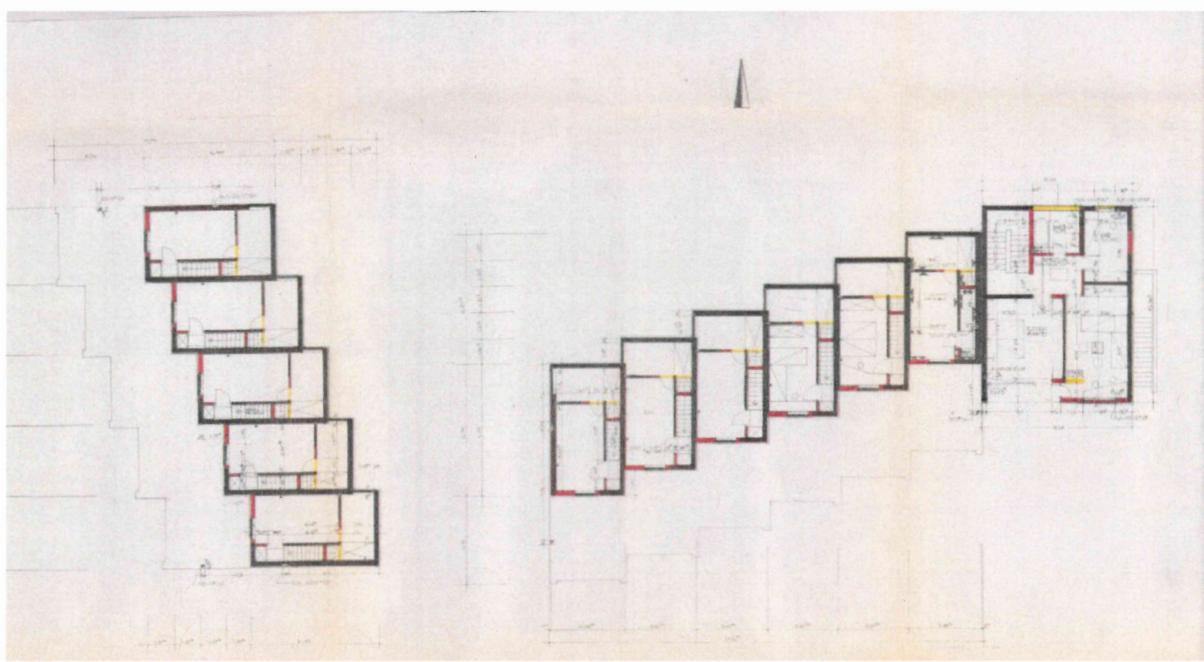
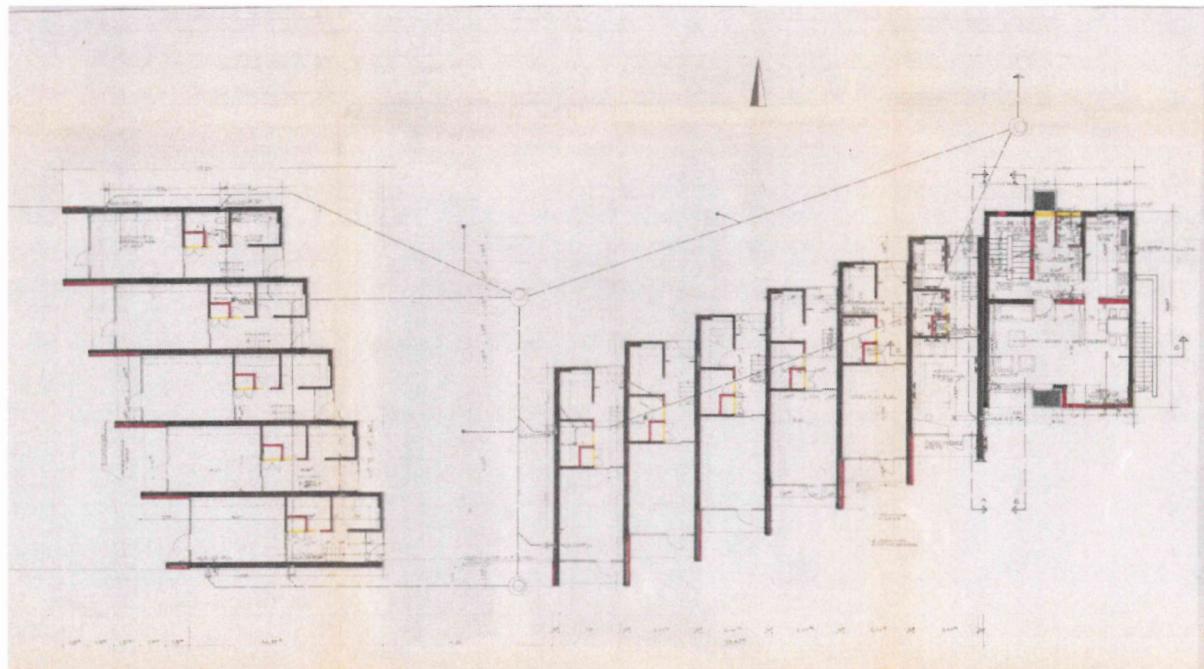


Abbildung 35 und 36: Hausmeister/Kleinstwohnungen, Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

Karteikarte: A 711

Platzanlage, Grünflächen und Wegesystem

Der bereits erwähnte, zentrale Platz des Gesamtkomplexes verfügt über eine mäandernde Treppenanlage in rotem Ziegel mit bauzeitlichen Kugelmastleuchten und dient zur Erschließung aller Gebäude auf dem Gelände des Ökumenischen Studienwerkes. Er ist mit Stützmauern und Einfriedungen in Sichtbeton und mit eingelassenen Pflanzenbecken umrahmt. Die Form der Mauern und Begrenzungen folgt dabei in stilisierter Form der Topografie des Geländeverlaufs, wodurch die Hügellage des Komplexes durch Verschmelzung und Überhöhung der natürlichen Formen deutlich gemacht wird. Die Außenanlagen mit ihren raumprägenden Gehölzen wurden durch den Gartenarchitekt Wolfgang Tiedje aus Stuttgart entworfen, ausgeführt und 1973 zum Abschluss gebracht.⁶

Zum Denkmalumfang gehören auch die Grün- und Pflanzflächen, die um die Hochbauten herum angeordneten und durch Futtermauern sowie Wände aus Beton, Ziegelstein und Holz-Palisaden begrenzt sind. Die Bepflanzung vorwiegend mit heimischen Gehölzen wie Ahorn, Birke, Eiche sowie die markant positionierten Einzelbäume wie der Urwaldmammutbaum am Thomaszentrum, die Solitärbäume am Ende des südlichen Kleinstwohnungsflügels sowie vor den Mitarbeiterwohnungen und ebenso überlegt gesetzte weitere Gehölzgruppen sind für die Raumwirkung und Gliederung des Ensembles von Bedeutung. Dasselbe gilt für die Bodenmodellierung östlich vom evangelischen Thomaszentrum als auch südlich desselben in Richtung Kindergarten und Lehrgebäude. In diesem Zuge zu erwähnen ist auch der terrassierte Sitzbereich am Thomaszentrum sowie der Pflanztrog nördlich der Mitarbeiterwohnungen als begrüntes Dach der darunterliegenden, ebenfalls zum Denkmalumfang gehörenden Garagen. Sämtliche Wegeflächen sind mit einheitlichen rechteckigen Kunststeinen belegt, die Wegeinfassungen mit Holzpalisaden, Betonmauern, Ziegelsteinen sind ein weiteres Charakteristikum.



Abbildung 37: Platzanlage mit Lehrgebäude (li.) und Studentenwohnheim (re.)

⁶ Hausakte Bauordnungsamt Stadt Bochum

Karteikarte: A 711



Abbildung 38: Einfassungsgestaltung

Architektonische und künstlerische Einordnung

Der Gesamtkomplex des Ökumenischen Studienwerks zeichnet sich durch eine einheitliche Gestaltung in Formensprache, Farbe und Materialität aus. Schiefer, braun gestrichenes Sipo-Mahagoni für Fensterrahmen und Trennelemente und grüne Farbakzente an den Fassaden tragen zur Ensemblewirkung bei. Das Element der Diagonalen, durch Vordächer und nach oben gezogene Dachwinkel, wird in jeder Baugruppe verwendet und schafft so einen architektonischen Bezug der Bauten zueinander. Die Funktion der jeweiligen Gebäude wird durch eine sachliche, funktionale Ausführung mit hoher architektonischer Qualität sicht- und nachvollziehbar gemacht und transportiert Strifflers Überlegungen zur elementaren Räumlichkeit und möglichst variablen Nutzung der Baukörper.

Als wesentliches städtebauliches Charakteristikum lässt sich hervorheben, dass es sich bei Strifflers Konzeption z.B. im Gegensatz zu dem angrenzenden, ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden Terrassenhaus an der Girondelle nicht um ein kompaktes Einzelgebäude, sondern um ein lockeres Ensemble von funktional spezialisierten Bauten mit ebenso funktional differenzierten Außenanlagen handelt.

Helmut Striffler wurde 1927 in Ludwigshafen geboren und starb 2015 in Mannheim. Er studierte von 1950 bis 1955 u.a. bei Egon Eiermann Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Ab 1956 war er freier Architekt in Mannheim und wurde insbesondere durch seine Kirchenbauten überregional bekannt. Besondere Beachtung fanden seine Pläne für die Gestaltung der Gedenkstätte des KZ Dachau. Von 1969 bis 1974 war Striffler Professor für Entwerfen und Gebäudekunde an der Technischen Universität Hannover und im Anschluss bis 1992 Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt. Bereits in den 1980er Jahren fanden mehrere Ausstellungen zum Werk Strifflers statt und er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. 2000 wurde das Büro Striffler + Striffler Architekten in Mannheim gegründet. Helmut Striffler hat bei vielen Projekten mit Künstlern für die Ausgestaltung seiner Bauprojekte

Karteikarte: A 711

zusammengearbeitet, so waren Fritz Koenig und Emil Kiess schon in der 1965-1967 entstandenen evangelischen Versöhnungskirche in der KZ Gedenkstätte Dachau mit Kunstobjekten beteiligt; Koenig dort mit einem Kruzifix, Kiess mit einer kleinen Glasarbeit. Ebenso arbeitete Striffler mit diesen Künstlern bei der Evangelischen Akademie Nordelbien in Bad Segeberg zusammen. Flagge kommt in diesem Zusammenhang zu folgender Einschätzung Strifflers: „*Kunst ist in seinen Gebäuden niemals nur appliziert, sondern stets integraler Bestandteil des Ganzen, erarbeitet in intensiver Auseinandersetzung zwischen Architekt und Künstler.*⁷“ Die ebenfalls um 1970 erbaute Akademie weist mit gestaffelten Baukörpern, die eine Art Marktplatz bilden, Parallelen zum Ökumenischen Studienwerk Bochum auf, ist aber deutlich kleiner dimensioniert.

Striffler konzipierte das Gesamtensemble des Ökumenischen Studienwerks Bochum für „*Wohnen auf Zeit statt den Bedürfnissen heimatähnlicher Sesshaftigkeit*“, die sich durch ihre Variabilität „*möglichst von den Merkmalen einer organisierten Anstalt entfernen*“ sollte.⁸ Die Sitz- und Kochbereiche in den Flurzonen auf jeder Etage sollten das Zusammenleben auf freiwilliger Basis ermöglichen.⁹

Über den Landschaftsarchitekt Wolfgang Tiedje (geb. 1929, gest. 2021) aus Stuttgart ist nur bekannt, dass er bereits 1962-1966 die Freiraum- und Grünplanung für ein von Ernst Gisel entworfenes ev. Gemeindezentrum übernommen hatte sowie für seine „Neckaruferbebauung Nord“ in Mannheim und 1981 den BDLA-Preis erhielt.¹⁰

5. Veränderungen und Überlieferungszustand

Die bauzeitliche Schieferfassade des Studentenwohnheims wurde 1999 entsprechend der Wärmeschutzverordnung und den Anforderungen des Brandschutzes abgenommen und erneuert. Eine schon in den Bauplänen vorgesehene Pergola aus Rundholzstämmen auf dem Bereich vor den Clubraumfenstern wurde errichtet, ist heute aber nicht mehr vorhanden. Am Haupteingang wurde um den Pfeiler der vorkragenden Ecke zu einem unbestimmten Zeitpunkt ein Glasverschlag angebaut. An der Gebäuderückseite des Wohnheims wurde nachträglich eine Feuerschutztreppe angebaut, die sich jedoch sensibel einfügt und farblich an die Fassade angepasst wurde. Dagegen wurde die Verkleidung der hinteren Zugangstür zum Haupttreppenhaus mit in hellgrauen Ton gestrichenen Platten erneuert. Über dem ehemaligen Sandkasten befindet sich ein nachträglich errichteter Carport.

⁷ Flagge, Ingeborg (Hg.): Helmut Striffler Architekt. Fotograf Robert Häusser, Hamburg 2002. S. 6

⁸ Striffler, Helmut: Ökumenisches Studienwerk Bochum, in: architektur wettbewerbe, Heft 86: Berufliche Ausbildungsstätten, Stuttgart 1976, S. 2.

⁹ Vergleiche ebd.

¹⁰ <https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmaale/projekte/bau-und-kunstdenkmalpflege/inventarisierung/zwoelf-kirchen/gemeindezentrum-sonnenberg> (03.05.2023 Hanke) https://www.deutscher-landschaftsarchitektur-preis.de/files/jahrgang/DLAP_Preise_bis_1977.pdf (03.05.2023 Hanke)

Karteikarte: A 711

Im Saal des evangelischen Thomaszentrums war ursprünglich Bahnbelag auf schwimmendem Estrich verlegt. Der Teppich wurde zu einem späteren Zeitpunkt entfernt und durch ein Stirnholzparkett ersetzt. Die Kreuzstruktur neben dem Eingang wurde aufgrund des schlechten Zustandes als Kopie angefertigt und das Original entsprechend ersetzt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Veränderungen stets sensibel erfolgt sind und sich weder negativ auf den Denkmalwert auswirken noch diesen beeinträchtigen. Im Gegenteil ist der Überlieferungszustand des Gesamtkomplexes hier positiv herauszustellen, da der historische Charakter der Gesamtanlage durchgängig erfahrbar und erhalten geblieben ist. Die Originalsubstanz des Gesamtensembles, auch im Hinblick auf Details wie Farbgebung, originale Türlaibungen, die braun gestrichenen Holzfenster aus Sipo-Mahagoni sowie die Kugelmastleuchten und Pflanzbecken im Außenraum ist insgesamt sehr gut erhalten.

6. Begründung der Denkmaleigenschaft

Die Gesamtanlage des Ökumenischen Studienwerkes in Bochum, Girondelle 76-82, ist im o.g. Umfang ein Bau- und Gartendenkmal im Sinne von § 2 Abs. 1, 2 und 3 DSchG NRW. Das Ökumenische Studienwerk mit evangelischem Thomaszentrum ist als Gesamtkomplex aus Lehre, Wohnen, Kirche und Gemeindearbeit bedeutend für die Geschichte des Menschen in Bochum-Steinkuhl und im Ruhrgebiet, weil ihm mit seinen nur wenigen, sensibel durchgeführten Veränderungen ein herausragender Zeugnischarakter als eines der wenigen noch vorhandenen Ökumenischen Studienwerke zukommt. So dokumentiert die Gesamtanlage die Nutzungs- und Funktionszusammenhänge zwischen Lehre, Wohnen und Seelsorge und veranschaulicht so das Konzept des Studienwerkes, die dort untergebrachten ausländischen Studienanwärter*innen auf ein Studium an einer deutschen Hochschule vorzubereiten und im zeittypischen Verständnis zu integrieren.

Die verknüpfende Wirkung der gestalteten Platzanlagen, Wegeführungen und Grünanlagen mit der bereits oben beschriebenen Bepflanzung dient als Abwandlung und Realisierung eines beinahe dörflich anmutenden Charakters im Kontext einer Industriestadt und ist somit bedeutend für Städte und Siedlungen.

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse. Die im Folgenden genannten Gründe belegen zugleich das Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung.

Wissenschaftliche, hier architektur- und gartengeschichtliche sowie sozialgeschichtliche Nutzungs- und Erhaltungsgründe:

Zu den architektur- und gartengeschichtlichen Nutzungs- und Erhaltungsgründen: Durch den durchweg guten Erhaltungszustand sind die funktionellen und räumlichen Zusammenhänge der einzelnen Gebäude mit ihren großzügig angelegten und differenziert ausgebildeten Außen- und Grünanlagen um einen zentralen Platz als verbindendes Element vollständig ablesbar und als Gegenpol zu zeitgleichen bauhistorischen Strömungen wie z.B. den Großstrukturen des Brutalismus zu werten, der sich u.a. im angrenzenden Terrassenhaus an der Girondelle von Albin Hennig widerspiegelt. Während es bei der Girondelle um eine strikte Trennung von Lernen auf dem Universitätscampus und Wohnen in der Rahmenstadt geht, werden hier die beiden Funktionen von dem Architekten Helmut Striffler verknüpft. So verdeut-

Karteikarte: A 711

licht das Ökumenische Studienwerk mit evangelischem Thomaszentrum auch die architektonische Vielfalt dieser Zeit, die in der Rahmenstadt der Ruhr-Universität durch verschiedene Architekten und Planbüros entstand.

Die Anlage ist ein Werk Helmut Strifflers, einem bedeutenden Architekten der bundesdeutschen Nachkriegszeit, der die Gesamtanlage für ein gemeinsames Zusammenleben der Studierenden fernab ihrer vielfältigen Heimaten konzipierte. Es spiegelt seine Überlegungen zur funktionalen Nutzung im Sinne seines Verständnisses von elementarer Sachlichkeit wider. Im Oeuvre Strifflers, der unter anderem wie in Abschnitt 4 ausgeführt, auch die evangelische Versöhnungskirche im KZ Dachau plante, stellt das Ökumenische Studienwerk ein qualitätvolles Beispiel seiner prägnanten Gestaltungs- und Formensprache aus Schiefer und Holz dar, die er hier mit grünen Farbakzenten unterstreicht. Das Ensemble stellt in Strifflers baulicher Entwicklung vom „hermetischen“ Gemeindezentrum, (vgl. Gemeindezentrum Gethsemane Mannheim-Waldhof (1963-1966) und in der Evangelische Akademie Nordelbien in Bad Segeberg (1964-1970) zu einer offenen, stärker städtisch gefärbten Wohn- und Gemeindestruktur ein bedeutendes Beispiel von hoher architektonischer Qualität dar. Das Ökumenische Studienwerk Bochum ist Strifflers einziges Werk in Westfalen-Lippe.

Als sehr gut erhaltene Anlage nach Plänen des Landschaftsarchitekten Wolfgang Tiedje geben die abwechslungsreich gestalteten Außenanlagen Auskunft über die zeittypische Gestaltung von Wegen, Plätzen und Grünanlagen sowie die Auswahl von Pflanzen und Gehölzen. In der ebenso zeittypisch charakteristischen wie individuell ausgeprägten funktionellen Vielfalt und Offenheit der Außenanlagen und in ihrer intensiven Gestaltung sind die Anlagen des Ökumenischen Studienwerks ein wertvolles Zeugnis für die Erforschung der Gartengeschichte der 1960er und 1970er Jahre. Die Gesamtanlage ist als Forschungsgegenstand für die noch nicht erfolgte Erschließung des Oeuvres von Wolfgang Tiedje geeignet, zumal Tiedje etwa mit Blick auf die komplexen Außenanlagen der Neckaruferbebauung Nord in Mannheim (1975-1982), für die er 1981 den Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis erhielt, als Fachmann für diese zeittypische Gestaltungsaufgabe anzusprechen ist.

Zu den sozialgeschichtlichen Nutzungs- und Erhaltungsgründen:

Die Raumkonzeption der Wohnungen für verschiedene Nutzergruppen – Studierende, Personal und Lehrkräfte – ermöglicht einen Blick auf bauzeitliche Vorstellungen zu Sozialstrukturen, gesellschaftlichem Status und weist gleichermaßen auf eine beginnende Öffnung dieser Strukturen durch ein verändertes Zusammenleben in Form von geplanten Kommunikationsbereichen hin. Das Konzept des Studienkollegs, Studienanwärter*innen aus Entwicklungsländern auf ein Hochschulstudium vorzubereiten, ist hierbei in dieser Zeit als besonders herauszustellen und leistete einen bedeutenden Beitrag zur Integration.

Karteikarte: A 711

Literaturverzeichnis

Flagge, Ingeborg (Hg.): Helmut Striffler Architekt. Fotograf Robert Häusser, Hamburg 2002.

Rüdiger Jordan, Sakrale Baukunst in Bochum, Bochum 2003, S. 236-247

Dipl. Ing. Johannes Nehammer; Dipl. Ing. Hans Thol (Hg.): Ruhr-Universität Bochum und Universitätswohnstadt. Dokumentation 1961-1981, Bochum 1987.

Ökumenisches Studienwerk e.V. (Hrsg.), 10 Jahre Ökumenisches Studienwerk Bochum. 1971-1981

Stadt Bochum, Hausakte, Studienkolleg des Ökumenischen Studienwerkes, Girondelle 80 Thomaszentrum, Girondelle 82, Wohnheim, Girondelle 78 Wohneinheiten, Girondelle 76, 78A, 78E

Städtische Kunsthalle Mainz: Helmut Striffler. Licht • Raum • Kunst. Eine Ortsbestimmung, Stuttgart 1987.

Striffler, Helmut: Ökumenisches Studienwerk Bochum, architektur wettbewerbe, Heft 86: Berufliche Ausbildungsstätten, Stuttgart 1976, S. 1-8.

Striffler, Helmut, Wohnen auf Zeit, in: Ökumenisches Studienwerk e.V. (Hrsg.) Weltweite Zusammenarbeit im Bereich der Bildung, Ökumenisches Studienwerk Bochum, o.J., S. 52-55

Nachruf Helmut Striffler, in: Bauwelt, 10/2015, S. 4

https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Striffler

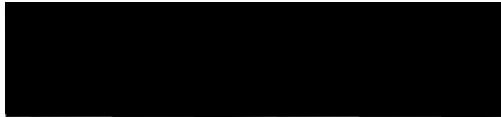
Wolfgang Tiedje:

<https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmaale/projekte/bau-und-kunstdenkmalpflege/inventarisierung/zwoelf-kirchen/gemeindezentrum-sonnenberg> (03.05.2023 Hanke)

https://www.deutscher-landschaftsarchitektur-preis.de/files/jahrgang/DLAP_Preise_bis_1977.pdf (03.05.2023 Hanke)

Karteikarte: A 711

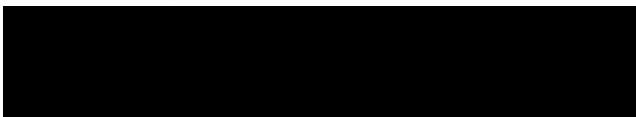
7. Eigentümer



Girondelle 76 Mitarbeiterwohnungen, unterteilt in 76, 76 A + 76 B
78 Studentenwohnheim
78 A Hausmeisterwohnung
78 B Kleinstwohnungen
80 Lehrgebäude

44799 Bochum

Gemarkung: 1106 Wiemelhausen
Flur: 35
Flurstücke: 532, 533, 534, 535, 539, 540



Girondelle 82 Evangelisches Thomaszentrum

44799 Bochum

Gemarkung: 1106 Wiemelhausen
Flur: 35
Flurstücke: 528, 530

Karteikarte: A 711

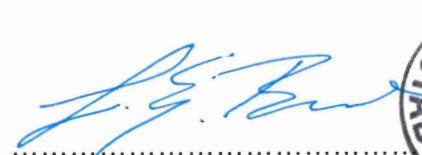
8. Eintragung

Datum der Eintragung: 6. März 2025

STADT BOCHUM

Der Oberbürgermeister

Im Auftrag


.....


Elaine Buresch

Karteikarte: A 711

9. Anlagen

Lageplan

